Kriegsbereitschaft und Rote Kreuz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **21 (1913)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-545742

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 2. — XXI. Jahrgang. 15. Januar 1913.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift
für
Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Kriegsbereitschaft und Rotes Kreuz	17
Allerlei aus dem Balkan	19
Balkansammlung in der Schweiz	21
Die schweizerischen Territorialärzte	22
Ein schönes Neujahrsgeschenk	22
Aus dem Vereinsleben: Weinfelden; Basel; Straubenzell; Solothurn; Wangen b. Olten; Eriswil	22
Die Kunst, richtig zu essen	26
Briefe eines Schweizerarztes (II. In Uesküeb)	29
Nachtwandeln	31
Fünfte Liste der Gaben für die Opfer des Balkankrieges	32
Vom Büchertisch	32
Briefkasten	32

Kriegsbereitschaft und Rotes Kreuz.

Wir wissen es sehr wohl, wenn wir auch immer und immer wieder in unserm eigenen Organ darauf hinweisen, daß ideelle und finanzielle Unterstützung des Roten Kreuzes durch den Bund und das Volk ein absolutes Erfordernis für das Wohl unseres Volkes ist, so ist damit noch nicht viel geholfen. In die breitesten Volksschichten dringt unser Mahnruf nicht tief genug ein. Daher begrüßen wir es lebhaft, wenn auch einem weitern Publikum, wie dies von seiten einer offenbar mit der Materie durchaus vertrauten Persönlichkeit in einem Leitartikel der „Neuen Zürcher Zeitung", jüngst geschehen ist, die Frage ernstlich vorgelegt wird. Wir bringen den Artikel um so lieber zum Abdruck, als in den durchaus klaren und sachlichen Ausführungen wohl manch einer das Material zur Werbearbeit in seinen heimatlichen Kreisen finden wird. Herr E. schreibt:

Es ist eine durchaus löbliche und berechtigte Beschäftigung, die Beobachtungen, die uns alltäglich von den Zeitungen vom Kriegsschauplatz zugetragen werden, als kritischen Maßstab an unsere heimatlichen Verhältnisse anzulegen und uns zu fragen: Wie würden wohl wir in ähnlichem Falle dastehen? Die Kriegstüchtigkeit und Kriegsbereitschaft unserer Armee mögen andere bedenken und bereden. Einem Arzte, dem seit Jahren die Entwicklung des schweizerischen Armeesanitätsdienstes ein Gegenstand des Interesses und zum Teil der Mitarbeit war, mögen einige Worte über diesen Punkt gestattet sein.

Wenn auch die endgültigen Kriegsberichte noch ausstehen, so kann doch jetzt schon nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, daß bei allen kriegführenden Staaten die Organisation des Sanitätsdienstes eine durchaus ungenügende war, und daß es einzig der raschen und ausgiebigen Hülfe des mobilisierten internationalen Roten Kreuzes zu danken ist, wenn die im Beginn geradezu scheußlichen Verhältnisse sich im weitern Verlauf einigermaßen gebessert haben. Aber auch so steht als unantastbare Tatsache fest, daß viele Tausende von Kranken und Verwundeten infolge von Mangel an Pflege und

Behandlung zugrunde gegangen sind. Die Verantwortung dafür falle auf die, die es angeht; aber es ist ein geradezu unerträglicher Gedanke, daß die Schweiz im gleichen Falle ähnliche Erfahrungen machen könnte. Dagegen lehnt sich auch das schwächstentwickelte Solidaritätsgefühl auf; ganz abgesehen von der berechenbaren Schädigung des Volkswohlstandes durch solche überflüssigen und vermeidbaren Opfer.

Die aktive Armee und nicht minder die Angehörigen der Kombattanten haben das Recht und die Pflicht, zu fragen: Ist alles geschehen und nichts unterlassen worden, um im Kriegsfalle die Verluste an Menschenleben auf das Unvermeidliche zu beschränken? Es muß einmal öffentlich und ohne Rücksicht gesagt werden, daß die Antwort auf diese Frage zwar kein Nein, aber auch nur ein sehr eingeschränktes Ja sein kann.

Die Anzweiflung unserer Kriegsbereitschaft bezieht sich weniger auf die sogenannte erste und zweite Hülfslinie, auf den Dienst auf dem Schlachtfeld, auf den Transport und den Dienst auf den und in dem Hauptverbandplatz, wo wir hoffen dürfen, daß dank den unleugbaren Fortschritten, die unsere Sanitätstruppe gerade in den letzten Jahren gemacht hat, menschenwürdige Zustände bestehen werden. Aber weiter rückwärts vom Hauptverbandplatz, in den Verbindungen mit den Spitälern, wo die endgültige Verpflegung der Verwundeten stattfindet, liegt der wunde Punkt unserer Kriegsbereitschaft.

Nicht als ob nicht auch in dieser Hinsicht anerkennenswerte Anläufe gemacht worden wären; aber im allgemeinen hat der in die Verhältnisse Eingeweihte den bestimmten Eindruck, daß es oben und unten, d. h. bei den verantwortlichen Stellen und auch beim Publikum am richtigen Verständnis fehlt. Das Rote Kreuz tritt im Kriegsfall sofort unter die Leitung und die Kontrolle des Militärkommandos; seine Aufgabe, die, wenn wir einen Blick in die Einzelheiten werfen, eine Riesenaufgabe darstellt, ist in allgemeinen Linien geordnet und umschrieben; aber allen diesen weitgehenden Forderungen stehen von offizieller Seite nur äußerst bescheidene Unterstützungen gegenüber. Man will mit vollen Händen nehmen und nichts oder wenig geben. Als Quelle der Hülfsmittel weist man auf das Publikum hin und übersieht dabei, daß dieses trotz allen Bemühungen nicht recht mitmachen will. Zwar die Friedensaufgabe des Roten Kreuzes, die Organisation der ersten Hülfe bei Unglücksfällen und Notständen, ist allgemein bekannt und mehr oder weniger populär; aber von der viel ernsteren und ganz anders tief in das öffentliche Wohl eingreifenden Aufgabe, der Vorbereitung auf den Krieg, haben die wenigsten eine zutreffende Vorstellung, ganz im Gegensatz zu unsern Nachbarstaaten, die auf Grund eigener Erfahrungen in den letzten Kriegen ihre Rot-Kreuz-Organisationen auf eine für uns beneidenswerte Höhe der Blüte gebracht haben. Wollen wir wirklich erst durch Schaden klug werden? Liegt es denn nicht auf der Hand, daß der Transport und die Pflege von rund 10,000 Kranken und Verwundeten, welche die ersten Kriegswochen dem Roten Kreuz zuführen würden, nicht ohne weitläufige Vorbereitungen und Anschaffungen möglich ist? Einiges zwar ist in dieser Hinsicht geschehen. Speziell gut gesorgt ist für das nötige Pflegepersonal in den Spitälern, dank namentlich den blühenden Rot-Kreuz-Spitälern in Bern und Zürich. Auch hinsichtlich des für das weitere Schicksal des Verwundeten so wichtigen Transportes sind einige Anläufe gemacht worden durch die Gründung und Ausrüstung einiger Rot-Kreuz-Kolonnen, die, einstweilen durchaus unzureichend an Zahl, Stärke und Material, den Kriegstransportkolonnen wenigstens einiges Material, die Cadres und einen Stamm von eingeübter Mannschaft stellen könnten. Sollen aber diese absolut unentbehrlichen Organisationen sich

gedeihlich weiterentwickeln, so muß der Staat, anstatt die Sorge den finanziell meist schwachen Lokalsektionen zu überlassen, entweder die Leitung und Materialversorgung dieser Kolonnen selbst in die Hand nehmen oder, was zweckmäßiger wäre, das Rote Kreuz in einer der Größe seiner Aufgabe besser Rechnung tragenden Weise unterstützen.

Die Subventionierung des Roten Kreuzes liegt eben als laufendes Geschäft bei den Räten. Möge diese Sache im entscheidenden Augenblick einsichtige und ihrer Verantwortung bewußte Vertreter finden; möge aber auch das Volk aus den Erfahrungen dieser Kriege die richtige Lehre ziehen und dem Roten Kreuz geben, was des Roten Kreuzes ist, und zwar bald und nicht erst, wenn es zu spät ist, im Augenblick der Not.

Allerlei aus dem Balkan.

Vom Sitzen und Beraten. — Nichts als Brot. — Schweizerische Bescheidenheit. — Von Schweizerstumpen. — Der Mann mit den 11 Löchern. — Ein einarmiger Schütze. — Die Totensalven.

Friedensschalmeien (oder sollen wir sagen: Friedensfanfaren?) klangen vor der Jahreswende über das kriegsmüde Europa. Waffenstillstand, Friede! Endlich ein Ende des Blutvergießens, des Elendes! Aller Augen blickten gespannt, diesmal nach dem Westen unseres Erdteils. In London sollte das Friedenswerk geschaffen werden, und wirklich traten Ende Dezember dort die Bevollmächtigten der kriegführenden Staaten zusammen und beschlossen, vorläufig den Waffenstillstand über den größten Teil der kämpfenden Heere und machten sich daran, den Frieden endgültig festzusetzen. Und da sitzen sie nun noch heute, wo wir diese Zeilen schreiben, um einen großen grünen Tisch, sitzen und beraten, vorsichtig tastend, protestierend, verlassen den Saal und beraten draußen weiter, sitzen wieder zusammen und beraten wieder, beraten und beraten und — gelangten bis jetzt zu keinem Schlusse. Und derweil sie beraten um Ehre und materiellen Vorteil, und Waffenstillstand gelobt haben nach den Worten des Psalmes „und alle Krieger müssen die Hände lassen sinken", dröhnen die todbringenden Schüsse weiter, und das Kriegselend setzt seine Hetzjagd grimmig fort, hohnlachend aller Beratung und würgt und zerrt ein schreckliches Bild nach dem andern an den Tag. Während wir unter den fröhlichen Lichtern des Weihnachtsbaumes Feste feierten, während wir den Neujahrsglocken lauschten, die ein neues Jahr verkündeten mit ihrem ehernen: „Friede auf Erden", seufzten die Verwundeten, stöhnten die Hungernden und Frierenden unter dem Joche von unsäglichem Elend und peinigendem Hunger. Und gerade die Unschuldigen, die Unbemittelten, die breitesten Volksklassen waren es, die am meisten zu leiden hatten.

Konstantinopel, die Glänzende am Goldenen Horn, die Stadt der sonnigen Sorglosigkeit, die Vielgerühmte und Vielbewunderte bietet heute ein solches Bild. Leuchtend und wärmend dringt aber in dieses Elend hinein der Strahl der Barmherzigkeit und der Linderung, den das Rote Kreuz in all den namenlosen Kummer hineinträgt, und mit Stolz dürfen wir Eidgenossen auf das Werk unserer Landsleute in der bedrohten Türkenmetropole blicken, die aus eigener Kraft und mit der wirksamen Hülfe der schweizerischen Sammlung Gutes wirken und den Ruf der internationalen Bruderliebe unter dem Banner des Roten Kreuzes und den Namen unseres Vaterlandes unter eine Bevölkerung tragen, die, wenigstens in den meisten Klassen, von dieser internationalen Hülfeleistung ebensowenig wußte als von dem kleinen Schweizerland.